

größtmöglicher Undankbarkeit an.

Eine Minderheit von uns glaubt, das Gegenteil sei wahr: Unserer Ansicht nach ist es keineswegs moralisch anrühlich, dem vorherrschenden Lebensstil zu entfliehen, der überhaupt nicht erstrebenswert ist. Vielmehr ist diese Flucht sogar unsere moralische Pflicht, denn was wir dazu benötigen, steht uns frei zur Verfügung (und wird kaum genutzt). Deshalb wäre das Verharren in der Tretmühle nicht bloß dumm, sondern schlichtweg falsch. Sich freiwillig in eine Situation zu fügen, in der unsere Talente verschleudert werden und jeder Tag wie eine Hürde genommen werden muss, ist einfach nur armselig.

Robert Wringham und die Leser und Autoren des *New Escapologist* (dt. *Der Neue Entfesselungskünstler*) gehören zu der vernünftigen Minderheit, die dieser Situation

entfliehen möchte. Wenn Sie dieses Buch lesen, werden Sie auf zahlreiche praktikable Freiheitsstrategien stoßen, um die Sie die meisten Individuen der Menschheitsgeschichte beneiden würden. Schon allein deshalb sollte man sich unwohl fühlen bei dem Gedanken, noch keinen Gebrauch von diesem Geschenk gemacht zu haben.

Der Wunsch, der bornierten Firmenpolitik, den Konsumschulden, bedeutungslosen Bullshit-Jobs sowie anderen Alltagszwängen zu entrinnen, ist keineswegs ein Zeichen von Gier. Eher schon ein Ergebnis jener Erkenntnis, die wir am Arbeitsplatz lieber nicht ausplaudern: Wenn wir alle Möglichkeiten in Betracht ziehen, müssen wir zugeben, dass wir aus unserem Leben nicht gerade viel machen. Vielleicht sitzt ja in irgendeinem dieser grauen Quadrate ein gut funktionierender Mitarbeiter, dessen Werte

exakt mit der Geschäftspolitik seiner Firma übereinstimmen und für den es in Ordnung ist, sich seinem Chef unterzuordnen. Aber die Mehrheit von uns beschreitet bloß den Weg, der uns von der Schule, den Vorgesetzten und den Kollegen vorgeschrieben wurde, eingezwängt in ein Rollenmuster, das unseren wahren Bedürfnissen nicht entspricht – schon gar nicht an einem typischen Montagmorgen, auf den wir uns aus gutem Grund kein bisschen gefreut haben.

Und dennoch fühlen wir uns unwohl, wenn wir uns danach sehnen, von den vorgegebenen Normen abzuweichen. Dieses spezielle Leiden – man könnte es »Zweifel an der Rebellion« nennen – bringt uns immer wieder in Versuchung, die Mainstream-Apostel ernst zu nehmen, die uns Selbstsucht und Engstirnigkeit vorwerfen. »Schau doch nur, wie privilegiert du

bist!«, rufen sie uns hämisch zu, während sie ihren Latte Macchiato schlürfen.

Doch wenn wir nur mal kurz überlegen, wird uns schnell auffallen, dass nicht wir, sondern sie unter mangelndem Mitgefühl leiden. Auch unser Kohlekumpel in der Dritten Welt weiß, dass es lächerlich ist, sich auch nur einen Tag länger als nötig ausbeuten zu lassen, wenn man sich dem entziehen kann. Die eigene Freiheit einzuschränken, aus freiwilliger Solidarität mit den wirklich Ausgebeuteten, ist so ähnlich wie die eigene Gesundheit abzulehnen, weil ein anderer chronisch krank ist. Ich bin inzwischen davon überzeugt, dass eine gut geplante Flucht aus dem Status Quo dem Streben nach persönlicher Gesundheit gleichkommt, und dieses Prinzip findet immer mehr Anhänger. Es geht um die bewusste Verwirklichung der eigenen Werte und des individuellen Lebensstils.

In einer Welt, in der so etwas möglich ist, sollte es eigentlich erlaubt sein, viele verschiedene Lebensweisen auszuprobieren, bis wir die passende gefunden haben. Aber nur relativ wenige Menschen tun das. So wie es im Moment aussieht, streben die meisten Menschen nach dem, was gerade angesagt ist, vielleicht weil sie davon ausgehen, dass ihre Lebensweise ihnen vom Establishment vorgegeben wird. Diesem Trott folgt man dann jahrzehntelang, bis sich schließlich seine völlige Belanglosigkeit und Leere offenbart. Und währenddessen beklagen wir uns über den Alltagsstress, machen abfällig Witze unter Kollegen darüber, klauen Stifte oder Tintenpatronen im Büro, um unsere verlorene Selbstachtung zurückzugewinnen, und mit ein bisschen Glück werden wir dann der Arbeit gegenüber gleichgültig. Erträglich wird es nur dadurch, dass wir uns abends und an den